

Dr. Claudia Heinzemann, Prof. Dr. Gina Rosa Wollinger, Juni 2022

**Zum Schwerpunktthema des 28. Deutschen Präventionstages, 2023,
Mannheim**

„Krisen & Prävention“

In Diskussionen und kritischen Reflektionen des aktuellen gesellschaftlichen Zustandes wird der Begriff der Krise häufig genannt. Mit dem Krisenbegriff wird die Massivität einer Störung oder gefährlichen Entwicklung hervorgehoben. Diese dauert schon eine Weile an, spitzt sich zu und steuert auf einen Wendepunkt hin, der in die Richtung einer Lösung oder einer Verschärfung der Lage führen kann. Der angenommene Wendepunkt unterscheidet die Krise von der Katastrophe¹.

Als krisenhaft werden mehrere Entwicklungen bezeichnet: u.a. die Klimakrise, die Pandemie, die weltweiten Flüchtlingsbewegungen oder sich verschärfende gesellschaftliche Konfliktlinien. Die Klimakrise bringt bereits jetzt extreme Wetterereignisse und damit verbundene Bedrohungen mit sich. Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie ließen antidemokratische Tendenzen sichtbar werden. Krieg und Not vertreiben Menschen aus ihren Heimatländern.

Die Entwicklungen sind vielschichtig miteinander verwoben und durch ein hohes Maß an Komplexität geprägt. Krisen sind nicht leicht in ihrer Ganzheit zu erfassen und die (politischen) Reaktionen hierauf vielfältig. Dies erzeugt u.a. Gefühle der Macht- und Hilflosigkeit sowie Verunsicherung, was wiederum eine Sehnsucht nach vermeintlich einfachen Weltbildern und Antworten hervorrufen kann. Aus der Gewaltforschung ist bekannt, dass es in Konfliktsituationen weniger die verinnerlichten Werte und Normen sind, die

¹ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17759/krise/> (Zugriff vom 20.3.2022);
Wikipedia <https://de.wikipedia.org/wiki/Krise> (Zugriff vom 20.3.2022).

gewaltvolles Handeln von Menschen erklären.² Gewalt entsteht hierbei vielmehr aus der Situation. Ein Zustand, in der die Welt, wie man sie bisher kannte, aus den „Angeln“ gehoben scheint, wird als bedrohlich, undurchsichtig und chaotisch wahrgenommen und kann das Gewaltpotential im Menschen aktivieren. Krisen sind genau hierdurch charakterisiert.

Insofern ist anzunehmen, dass sich in Krisen Gewaltpotentiale auslösen, zu gesellschaftlichen Spannungen führen und, je nach Gegenstand der Krise, mit zahlreichen weiteren sozialen Konflikten verbunden sind. Prävention strebt an, problematischen Zuständen vorzubeugen, sie im besten Fall gar nicht entstehen zu lassen. In Bezug auf die Krise bedeutet dies, einer positiven Lösung näherzukommen und eine Katastrophe abzuwenden bzw. Kompetenzen zu erzeugen, angemessen mit Krisen umzugehen.

Eine Voraussetzung hierfür ist u. a., Krisen wahrzunehmen, denn Krisen kündigen sich an. So überraschend sich für viele die Ausbreitung der Pandemie in Deutschland, Phänomene wie Hochwasser und Hitzesommer sowie der Angriffskrieg von Russland anfühlen mögen, all diese Krisen kamen nicht aus dem Nichts. Rückblickend lassen sich die Vorboten gut identifizieren. Um jedoch eine präventive Haltung gegenüber Krisen einnehmen zu können, müssen die Vorzeichen einerseits schon im Vorhinein richtig gedeutet werden und andererseits auch zu einer Handlungsmotivation führen.

Auch wenn die benannten Problemfelder auf der globalen Ebene liegen und in erster Linie politische Steuerungsprozesse zu deren Lösung gefordert sind, so betreffen die Effekte alltäglich jede/n Einzelne/n und es ist das Handeln von Einzelnen gefordert, um auf der globalen Ebene Veränderungen zu erzeugen. In diesem Bereich sehen wir den Ansatz der Gewalt- und Kriminalprävention: In Kommunen und in Schulen, in der sozialen Arbeit und bei der bürgernahen Polizeiarbeit wird Integrationsarbeit geleistet, es werden Konflikte gelöst, Maßnahmen gegen die Auswirkungen des Klimawandels

² Vgl. Eckert, R. & Willems, H. 2002. Eskalation und Deeskalation sozialer Konflikte: Der Weg in die Gewalt. In: Wilhelm Heitmeyer & John Hagan (Hrsg.), Internationales Handbuch der Gewaltforschung (S. 1456-1480). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

getroffen und auf ein friedliches Zusammenleben hingewirkt. „Krisenkompetenz“ scheint als Querschnittsthema verstanden werden zu müssen, welches sowohl Institutionen, politische Gremien sowie die einzelnen Gesellschaftsmitglieder betreffen. Prävention im Umgang mit Krisen erstreckt sich dabei über ein weites Feld. Sie umfasst sowohl psychologische Faktoren der Resilienz, politisch-demokratische Handlungskompetenzen, kommunales Krisenmanagement (hierunter fallen u. a. Stichworte wie Bevölkerungsschutz und Black-Out-Szenarien) sowie Krisenkommunikation.

Der 28. Deutsche Präventionstag richtet sein Augenmerk auf diese Bestrebungen, um die hier bereits gefundenen Forschungserkenntnisse, Lösungsansätze, erfolgversprechenden Strategien und Maßnahmen aufzuzeigen und zu verbreiten. Außerdem sollen die für die Krisenbewältigung weiterhin notwendigen Forschungsarbeiten und Bedarfe der Praxis herausgearbeitet werden.

Vor diesem Hintergrund gliedert sich die Begleitschrift des 28. Deutschen Präventionstags in die Bereiche der gesellschaftlichen, psychologischen und kommunalen Resilienz. Im Kontext der gesellschaftlichen Resilienz sollen Expertisen die Komplexität von Krisen darstellen, worauf es beim Handeln im Krisenmodus ankommt und inwiefern Gewalt und Kriminalität im Zusammenhang von Krisen verhindert werden kann. Die psychologische Resilienz betrachtet die Individualebene und geht der Frage nach, wie ein angemessener Umgang des/der Einzelnen mit Krisensituationen gelingen kann. Die kommunale Resilienz richtet den Fokus auf die praktische Umsetzung von Kommunen hinsichtlich der Themen Bevölkerungsschutz und Krisenkommunikation.

Gesamtgliederung der Begleitschrift „Krisen & Prävention“ 28. DPT

Autor:in	Arbeitstitel
Prof. Dr. Rita Haverkamp, Prof. Dr. Christoph Gusy, Tjorven Harmsen & (Universität Tübingen, Universität Bielefeld; Universität Freiburg)	Krisen und ihre Prävention aus interdisziplinärer Perspektive
Dr. Pia-Johanna Schweizer (Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung Potsdam)	Systemische Risiken
Prof. Dr. Harald Dreßing (Zentralinstitut für seelische Gesundheit in Mannheim)	Die Bedeutung von psychischer Resilienz im Zusammenhang von Krisen
Dr. Donya Gilan & Dr. Isabella Helmreich (Leibniz-Institut für Resilienzforschung)	Resilienz – ein individuelles und gesellschaftliches Konzept zur Krisenbewältigung
Dr. Jan-Philip Maaß-Emden	Organisationale Resilienz. Rahmenbedingungen zur Entwicklung und Erhaltung einer unternehmerischen Widerstandsfähigkeit.
Manuela Freiheit, Andreas Uhl & Prof. Dr. Andreas Zick (Institut für interdisziplinäre Konflikt und Gewaltforschung)	Krisen und Krisenverarbeitung – die Mehrdeutigkeit von Ungewissheit und Unsicherheit
Friedrich Gabel (Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften; Universität Tübingen)	Krisenmanagement als Wertfrage
Dr. Nikil Mukerji, Marina Moreno & Adriano Mannino (Universität München; Solon Center for Policy Innovation GWUP)	Krisen vor dem Hintergrund von Entscheidungs- und Erkenntnistheorie
Prof. Dr. Alexander Fekete & Chris Hetkämper, Carlotta Bauer (Institut für Rettungsingenieurwesen und Gefahrenabwehr, TH Köln, Universität Berlin)	Resilienz im Kontext von Bevölkerungsschutz und Kommunen
Dr. Holger Floeting (urbacon. Ideen für Kommunen)	Stärkung städtischer Resilienz. Lernen aus der Krise
Dr. Tim Lukas & Bo Tackenberg (Lehrstuhl für Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit, Universität Wuppertal)	Die resiliente Nachbarschaft – Sozialraumorientierung und Prävention